

Citation style

Bůžek, Václav: review of: Michael Forcher, Erzherzog Ferdinand II. Landesfürst von Tirol. Sein Leben, seine Herrschaft, sein Land, Innsbruck: Haymonverlag, 2017, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2, p. 410-411, DOI: 10.15463/rec.586287874

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Trotz dieser Aspekte ist die Studie ein weiterer Mosaikstein auf dem Weg zu einer Geschichte der politischen Kommunikation der Vormoderne, wenngleich ohne dies explizit zu sagen.

Hinzuweisen ist noch auf die drei Anhänge, in denen eine Übersicht über die Missivbücher, die Auswertung der Missivbücher in drei Zeitperioden (1413–1417, 1443–1447 und 1476–1478) sowie eine Übersicht der im Augsburger Bischofsstreit tätigen Ratsherren (13 Personen) beigegeben sind. Dabei besteht die Auswertung der Missivbücher aus Tabellen, in denen die Anzahl der ausgehenden Briefe an Empfänger nach der Entfernung zur Stadt in absoluten Zahlen sowie in Prozent gelistet werden. Die Ratsherrenübersicht besteht aus Spalten mit Angaben zum Namen, zur Position im Rat, der Jahreszahl der Aktivität im Bischofsstreit sowie der Tätigkeit im Bischofsstreit.

Achim bei Bremen

Florian Dirks

Michael FORCHER, *Erzherzog Ferdinand II. Landesfürst von Tirol. Sein Leben. Seine Herrschaft. Sein Land.* Haymon, Innsbruck–Wien 2017. 320 S. ISBN 978-3-7099-7293-9.

Die Abhandlung über Ferdinand von Tirol (1529–1595) entstand anlässlich des 450. Jubiläums der Ankunft des Erzherzogs in Innsbruck, wohin er sich im Januar 1567 aus Prag begab, um dort nach seinem Vater Ferdinand I. die Regierung über Tirol und Vorderösterreich zu übernehmen. Obwohl Michael Forcher im Vorwort erklärt, dass er beabsichtigt, Ferdinands erste moderne Biografie zu schreiben, die von den wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgehen würde und für den Leser attraktiv sein sollte, erreicht er seine ambitionierten Ziele nur teilweise. Während sich der Schreibstil sehr flüssig lesen lässt und der Text übersichtlich ist, was zu den starken Seiten des hier zu besprechenden Buches gehört, stellen dagegen seine Komposition, die Anwendung der biografischen Methode, die Kenntnis des Autors bezüglich der bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum gewählten Thema und vor allem deren Interpretation seine deutlichen Schwächen dar.

Michael Forcher leugnet nicht, dass er keine eigene Forschung unternahm. Seine Erzählung über das Leben Ferdinands von Tirol gründet er auf zufällig ausgewählten Erkenntnissen, die in der Fachliteratur und in Ausstellungskatalogen veröffentlicht wurden. Die lückenhafte Literaturlauswahl (S. 316–319), in der ich österreichische wie auch ausländische Arbeiten von grundlegender Bedeutung vermisste, ermöglichte dem Autor nicht, das Leben und die Taten Ferdinands von Tirol in einen breiteren Interpretationskontext der Geschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu stellen. In Hinblick auf die Tatsache, dass der zweitgeborene Sohn Ferdinands I. zwanzig Jahre lang als Statthalter im Königreich Böhmen wirkte, kann man diese Zeit seines Lebens nicht einfach nur mit zufälligen Erkenntnissen aus einer Handvoll unsystematisch ausgewählter Arbeiten wortwörtlich als nebensächlich abtun, ohne dass man der Aussage der breiter aufgefassen synthetischen Arbeiten von Standardbedeutung und den grundsätzlichen Materialabhandlungen zum Thema Beachtung schenken würde. Die gleichen Einwände gelten auch für die Kapitel, in denen der Autor die Regierung Ferdinands von Tirol in Tirol und Vorderösterreich behandelt. Warum sind die Erkenntnisse der modernen österreichischen Synthesen von Standardbedeutung untergegangen, die im Literaturverzeichnis überhaupt nicht erwähnt werden?

Obwohl Michael Forcher seine Erzählung über das Leben Ferdinands von Tirol im Grunde genommen chronologisch auffasst, gliedert er, wahrscheinlich wegen der Übersichtlichkeit, die Kapitel nach seiner Politik, Familie und vor allem nach seinen vielseitigen kulturellen Aktivitäten. Eine solche Gliederung des Textes mag sehr gut eine didaktische Aufgabe erfüllen, aber sie entspricht nicht dem Profil der Persönlichkeit der Hauptfigur, seiner Gedankenwelt und dem Alltagsleben in Prag, Innsbruck und Ambras. Die Turniere, Einzüge, Jagdfeste und weitere Feierlichkeiten wurden nicht nur zum abgetrennten Instrument seiner Selbstpräsentation

tion, sondern sie bildeten einen unverzichtbaren Bestandteil der politischen Kultur eines Herrschers der Renaissancezeit und ihrer Ausdrucksformen. Die gleichen Werte der Gedankenwelt Ferdinands von Tirol spiegelten sich in seinen durchdacht angelegten Sammlungen in Ambras wider, die eindeutig nicht nur ein Museum darstellten, sondern ähnlich wie die Feierlichkeiten und kurzweiligen Unterhaltungen bei der Gestaltung und Formierung des Bildes eines christlichen Ritters, zu dessen Werten er sich dauerhaft bekannte, eine Schlüsselrolle spielten.

Die Erkenntnisse der modernen Forschung und insbesondere das tiefere Studium der Korrespondenz, marginal auch der Hofstaatsverzeichnisse und weiterer Quellen, ermöglichen den Forschern, in die Gesellschaft einzudringen, die den zweitgeborenen Sohn Ferdinands I. in Prag und später dann in Innsbruck umgab. Es handelte sich nicht nur um Künstler und Gelehrte, denen Michael Forcher Aufmerksamkeit widmet, sondern zum sozialen Umfeld Ferdinands gehörten Höflinge und vor allem Adlige, die nur gelegentlich am Hof weilten. Die alltägliche Politik fand gerade in den gegenseitigen Kommunikationsnetzwerken statt, deren prosopographische Analyse und symbolische Botschaft dem Autor der ersten modernen Biografie Ferdinands von Tirol nicht hätte entgehen sollen. Hätte er den Quellen und einem breiteren Corpus der veröffentlichten Arbeiten mehr Aufmerksamkeit gewidmet, wäre es ihm gelungen, zumindest teilweise auch die weiteren Fragen zu beantworten, die mit den finanziellen Ausgaben und wirtschaftlichen Angelegenheiten von Ferdinands Hof in Prag und in Innsbruck zusammenhingen, die von dem Autor ganz unbeachtet blieben.

Wenn Michael Forcher im Vorwort seines Buches anführt, dass er die erste moderne Biografie Ferdinands von Tirol schreiben möchte, aber gleichzeitig von seinem Text nichts Neues erwartet, erreicht er nur die Hälfte seines hochgesteckten Ziels. Den Erwartungen nach brachte er in seiner Erzählung über Ferdinand von Tirol tatsächlich nichts Neues. Trotz der geäußerten Ambitionen gelang es ihm nicht einmal, eine erste moderne Biografie des Statthalters im Königreich Böhmen, des Landesherrn von Tirol und Vorderösterreich zu schreiben, die den gegenwärtigen wissenschaftlichen Ansprüchen entsprechen würde. Mit geringer Kenntnis der eklektisch gewählten Fachliteratur und ohne etwaiges Quellenstudium war es nicht möglich, etwas anderes vorzulegen. Das Buch kann dagegen eher ein breiteres Lesepublikum ansprechen, das eine im Grunde genommen nicht anspruchsvolle, aber übersichtlich in kleine Kapitel gegliederte Erzählung über das Leben des bekannten Habsburgers zwischen Prag und Innsbruck lesen will. Hoffentlich verderben diesen Lesern und Leserinnen die in schwarz-weiß ausgeführten Bilder von schlechter Qualität, deren viel bessere Reproduktionen die neuen Kataloge zu den Ausstellungen schmücken, die in den Jahren 2017/2018 zum 450. Jubiläum der Ankunft Ferdinands von Tirol in Innsbruck auf Ambras und auch in Prag stattfanden, das Leseerlebnis nicht.

České Budějovice

Václav Bůžek

Bauernkrieg in Franken, hg. von Franz FUCHS–Ulrich WAGNER (Publikationen aus dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ 2.) Königshausen & Neumann, Würzburg 2016. XIII, 434 S., Abb. ISBN 978-3-8260-5916-2.

Der hier zu besprechende Sammelband fasst die Ergebnisse einer interdisziplinär angelegten Tagung aus dem Jahr 2014 zusammen, die vom Würzburger Kolleg für Mittelalter und Frühe Neuzeit der Universität Würzburg veranstaltet wurde und die unter Einbindung von Historikern, Rechtshistorikern, Germanisten und Kunsthistorikern stattfand. Soviel sei vorweg genommen: Auch für den nicht nur respektive nicht primär an fränkischer Landesgeschichte interessierten Leserkreis erweist sich die Lektüre des Werkes als Gewinn, in dem in sehr ansprechender Weise die Verschränkung der regionalen Ereignisse in Franken – mit dem Kulminations- und Wendepunkt der Belagerung des Würzburger Marienbergs durch die Aufständischen im Mai 1525 – und dem allgemeinen Forschungskontext des Bauernkrieges gelingt.